

Der Preis für den Abnehmer beträgt...

Zurück bis 1910: In der Zeit...

Das Leipziger Tageblatt enthält...

Nr. 209.

Leipziger Tageblatt

Handelszeitung.

Verl.-Anst. 14 692 (Machrichten)

Verl.-Anst. 14 692 (Machrichten)

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Sonntag, den 30. Juli 1911.

Die Inserate sind zu belegen...

Verlag des Leipziger Tageblattes...

105. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Das Wichtigste.

- Der Reichsanwalt und der Staatssekretär... Die italienische Regierung... Der amerikanische Spähkreuzer... Das Parlament von Kanada... Die portugiesische Nationalversammlung... Bei einem Großfeuer in Arnstadt... Die Hitze des gestrigen Tages...

Sozialdemokratische Auslands-Politik.

Während die deutschen und die französischen Diplomaten an der Arbeit sind, für das heillos verwidelt gewordene marokkanische Problem die erlösende Form zu finden, haben die Herren Proletarier aller Länder längst die Quadratur des Kreises entdeckt...

an einen Versuch ihrer gewaltigen Friedensstiftung durch Gehorsams-Verweigerung und Aufruf zu denken. Wir möchten aber doch ihren deutschen Freunden dringend raten, auf den Erfolg solcher Versuche nicht zu fest zu bauen...

Daß aber einer antimilitaristischen Bewegung der französischen Sozialdemokraten, soweit sie der Linie oder der Reserve des stehenden Heeres angehören, ein Organisations-Widerstand aus den Reihen ihrer Vorgesetzten erheben, ist völlig ausgeschlossen. Die Manneszucht, die politische Zuverlässigkeit des französischen Offizierskorps ist gewiß nicht über allen Zweifel erhaben...

Und unsere deutschen Rotten mögen nur ja nicht wägen, das die Wehrheit des französischen Volkes hinter den Gewerkschaftsbrüdern stehe, die ihnen nach Berlin herüber geschickt waren. Alle Stimmen kommen darin überein, daß seit den großen Eisenbahner-, Winger- und Ausständern eine tiefgreifende Erbitterung gegen die Syndikate sich über das Land ausgebreitet hat...

Ja, wir möchten unseren Zielbewußten nicht einmal raten, auf die Abwesenheit patriotischer Gesinnungen bei allen ihren französischen Freunden zu rechnen. Insbesondere Herr Jaurès hat, widerspruchsvoll und schwankend, wie er sich gibt, doch wiederholt französische Töne bei den Gedanken an die Möglichkeit neuer kriegerischer Verwicklungen gefunden.

Wohl aber gäbe es ein Mittel, durch das die deutsche sozialdemokratische Partei auch unter den heutigen Umständen ein schweres Gewicht in die Waagschale für den Frieden zu legen vermöchte, wenn sie ihn wirklich für bereits drohend hält. Dieses Mittel hieße rüchhaltige Unterstützung der für Deutschlands berechnete Ansprüche schwer kämpfenden Regierung bei ihren Unterhandlungen. Wenn das Ausland sich einem einmütig entschlossenen deutschen Volke gegenüberläße, dann möchte vielleicht alle vorhandene Kriegslust in solchem Grade abgekühlt werden, daß der Friede so gesichert wird, wie es nach ihrer Behauptung die internationale Partei erkräftigt.

Die Reorganisation der russischen Seemacht.

Nachdem die nach dem ostasiatischen Kriege dringend notwendige Reorganisation der russischen Seemacht in erster Linie für das Landheer begonnen, und größtenteils bereits durchgeführt wurde, schritt Rußland nunmehr zur Neuorganisation seiner Flotte, deren Kern bei Tsushima vernichtet wurde. Während die öffentliche Meinung Rußlands, seit der Zeit der Balkankriege durch die ungewöhnlichen Anstrengungen der Flotte für ihre Flotte, erregt, die baldige Instandsetzung und Verstärkung der Schwarzmeerflotte forderte, um der Türkei zu verwehren, eine gefährliche Suprematie im Schwarzen Meere zu gewinnen, schritt die russische Admiralität, unter dem Marineminister Dewodoff durch die Differenzen mit der Duma lange in der Kontraktion der Flotte gehemmt, neuerdings zum tatkräftigen Betrieb der Reorganisation der beiden ersten Dreadnoughts der Flotte, des Sebastopol und des Fullawa, die beide in der ersten Hälfte des Juli vom Stapel ließen, der dritte Dreadnought, der Petropawlowsk, soll spätestens Anfang September, der vierte, der Hangul, im Spätherbst vor dem Eintritt des Frostes vom Stapel laufen. Diese Schiffe haben ein Displacement von je 23 000 Tonnen, 180 Meter Länge und 27 Meter Breite, Turbinenmaschinen mit vier getriebenen, neuerdings zum tatkräftigen Betrieb der Flotte, des Sebastopol und des Fullawa, die beide in der ersten Hälfte des Juli vom Stapel ließen, der dritte Dreadnought, der Petropawlowsk, soll spätestens Anfang September, der vierte, der Hangul, im Spätherbst vor dem Eintritt des Frostes vom Stapel laufen...

Die vorerwähnten Arbeiten und Schiffbauten gehören zu dem neuen Marineminister Admiral Grigorowitsch aufgestellten, vom Jaren in den höchsten Instanzen genehmigten, gewaltigen neuen Flottenreorganisationsplan. Er trägt damit an die großen Ideen Peters des Großen an und bringt die bestimmte Absicht der kaiserlichen Regierung deutlich zum Ausdruck, Rußland seinen Rang als Seemacht zu erhalten, ihre Flotte zu vergrößern und zu modernisieren, ihre Interessen auf dem Meere zu wahren und ihren Handel zu entwickeln. Die russische Regierung ist sich dabei sehr wohl bewußt, daß die Flotte eine Flotte zu schaffen, die weit größer als die dort vor dem letzten Kriege vorhandene sein wird. Jedoch wird dieselbe die Gesamtleistungsfähigkeit der verbleibenden Dreadnoughts in der Flotte bereinigt aufzutreten befähigten deutschen Flotte nach deren Vollendung, von 33 Linien Schiffen und einer entsprechenden Anzahl von Kreuzern, Geschwadern Torpedoboote und Unterseebooten, auch nicht annähernd erreichen, da die neue russische Flotte nur 16 Linien Schiffe (Dreadnoughts), 8 Panzerkreuzer, 16 Kreuzer, 36 Geschwadern Torpedoboote und 12 Unterseeboote und ein Reisergeschwader zählen und bis zum Jahre 1920 geschaffen sein soll. Für die Schwarzmeerflotte enthält das Programm Admiral Grigorowitschs keinen definitiven Bauplan, sondern nur den Grundsatz, daß die Schwarzmeerflotte das Schwarze Meer beherrschen, und daher stets einander einnehmend so stark sein müsse, wie die vereinten Seestreitkräfte seiner anderen Küstenstaaten. Dabei sollen ihre Stärke und Zusammenziehung jenseitig, entsprechend den Umständen in jenen, bestimmt, und die dafür erforderlichen Mittel beansprucht werden. Für die Flotte im Stillen Ozean wird, offenbar in Anbetracht der durch die abswallenden Verhältnisse ausgeschlossenen Bemühungen dort ein Geschwader zu schaffen und zu halten, das der japanischen Flotte gegenüberzutreten imstande sei, nur geringes gefordert, und zwar 2 Kreuzer, 18 Torpedoboote, 12 Unterseeboote, 3 Minenleger und einige Hilfsdienstfahrzeuge. Jedoch ist der Hafen Petropawlowsk an der Ostküste Kamtschatka zu einem neuen Kriegshafen bestimmt, da sein Hafen besser wie der von Vladivostok und länger vom Eise frei ist. Von Beson-

derer Wichtigkeit ist, daß dem neuen Programm zufolge die Schiffe der alten Flotte stets den vollen Sollbestand an Offizieren und unteren Chargen aufweisen sollen, und ebenso die Unterseeboote der Reserve und die Reisergeschiffe auf Auslandsreisen, ferner aber, daß die jährliche Indienststellung einschließlich Fahrt- und Lebenszeit, der alten Flotte auf 9 Monate, die der Reisergeschwader auf 6 Monate festgesetzt wird. Zur Reorganisation der russischen Seemacht gehört aber auch die beschlossene Ausgestaltung Nikolajewsk als Basis der Schwarzmeerflotte, und die in der Durchführung begriffene Verlegung der in der Anlage begriffenen, sich jedoch als ungeeignet erweisenden Flottenstation an der Murmanhälfte, Alexanderowsk, nach dem nahegelegenen, sehr geeigneten Kildinjund, und der Verlegung des finnischen Golfs bei Rapowid, am weit nördlichen Ende der Schwedenschen Inseln, so daß derart im Verein mit zwei in der Umgebung zu errichtenden Forts und einer bei Forsala geplanten Torpedobootstation, eine starke, zugleich zur Sicherung und Entlastung Kronstadt bestimmte Sperrlinie des finnischen Golfs geschaffen wird, die eine Landung an seiner Küste in der Nähe Kronstadt und Petersburgs erschwert, das nur 27 Kilometer Petrosawowka von Kronstadt entfernt ist. Von eminenter Bedeutung für die operative Beweglichkeit der russischen Seemacht und ihrer Gesamtgeschwindigkeit würde die eine Zeitlang ins Auge gefasste derartige Tiefen- und Breitenstellung des nunmehr nur für Handelsfahrten noch verhältnismäßig geringen Tiefgangs endlich projektiert und in den Vorarbeiten begriffenen Diceschwärzmeer-Wasserweges geworden sein, wenn sie als für große Panzerschiffe durchführbar erweisen würde; dies ist jedoch nicht der Fall, und auch die neue russische Flotte, deren Programm der Duma im Herbst vorgelegt wird, wird daher zum dauernden Getrenntsein ihrer beiden Hauptgruppen und Kräfte bestimmt sein, zumal die freie Durchfahrt durch den Bosphorus und die Dardanellen auch ferner verbleiben bleibt.

Die optimistischere Auffassung.

Paris, 28. Juli. Das Barometer steigt — in der Politik — das der Witterung könnte bei dieser andauernden, unerschütterlichen Hitze nicht mehr höher hinauf! Es ist Zeit, daß die Verständigung zwischen Paris und Berlin kommt; denn in dieser Siedetemperatur artet die Diskussion leicht aus. Man muß bei der Ueberzeugung bleiben, daß zwei große Nationen mit einander reden und sich verständigen können, ja müssen, erklärte Ministerpräsident Caillaux gestern einem Redakteur des offiziellen „Zeit Paris“. Durch die ernstzunehmende Pariser Presse geht es wie eine Erleichterung; nicht daß schon beglaubigte Nachrichten aus Deutschland vorlägen, wo die Unterredung des Kaisers mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen abgewartet werden muß, wohl aber, weil England in verständlicherem Sinne gesprochen hat. Und das erhebt trefflich die ganze Lage: in Paris begann man schon mehr die englische Intervention, als die deutschen „Aräntationen“ zu fürchten. Die drohenden Notizen aus London. Selbst kein französisches Kolonialblatt schlug den kriegerischen Ton der „Times“ an. Wie oft konnte man in diesen Tagen Franzosen, die nur den Geschäften und der Arbeit leben, sagen hören: „Ohne England würde eine Verständigung mit Deutschland schon längst erzielt sein.“ Es war Zeit, daß der englische Druck aufhörte. Der Ueberreiter der Entente cordiale-Leute hing an, manchen Bürgern der Republik verdächtig zu werden; sie fühlten instinktiv die Gefahr heraus, die in einer Behinderung der französischen Unabhängigkeit bei so ersten Verhandlungen lag. In seiner Rede spielte Herr Asquith auch wiederholt auf den Vorwurf an, der England gemacht wurde: durch Einmischung die Verhandlungen zu erschweren. Die Versicherung, daß die Diskussion sich vorläufig auf Berlin und Paris beschränke, bedeutet eine Wandlung; denn bei einer früheren Verteilung Sir Grens wurde betont, daß England aus eingehenden an den Verhandlungen teilzunehmen wünsche. Der gelinde Rückzug der englischen Diplomatie wird auf der Pariser Börse mit besonderer Genugtuung begrüßt, da man dort das meiste aus London und nicht aus Berlin beforchte. Was nun den „Fond“ der Debatte anbelangt, so befähigt sich unser Eindruck, daß es momentan nur zu einem vorläufigen Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich kommen kann, das die gegenwärtige Lage in Marokko liquidiert und gleichzeitig die wahrscheinliche zukünftige ins Auge faßt. Es kann als ausgeschlossen betrachtet werden, daß Frankreich auf einmal Deutschland die Konzessionen machen könnte, die es zur endgültigen Regelung der ganzen Marokkofrage fordern muß. Die Verlängerung der Diskussion, die gewiß in jeder Hinsicht unerwünscht ist, aber unvermeidlich erscheint, wird nicht nur in Paris von zahlreichen Gegnern bekämpft werden. Auch lacht man nach großen Auslandsjournalisten, die beiden Nationen gekannt würden, mit einem Schlag das Problem zu erledigen. Im „Excelsior“ wird behauptet, von deutscher Seite biete man jetzt das Togo-Land an, das westlich vom französischen Dahomeu liegt, und dazu einen Teil des deutschen Kameruns in der Nähe des französischen Tschad-Seebecks, um dafür den Kongo zu erhalten und Frankreich jeden Ansehen von Demütigung zu ersparen; es würde sich nicht mehr um eine Abtretung, sondern um einen wirklichen Austausch handeln. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht zu sagen vermöge, welchen Empfang die französische Regierung diesem Vorschlag bereitet habe. Herr Caillaux neige einer Verständigung zu, Herr de Selves wäre für den Widerstand.

Der „Figaro“ konstatiert mit Befriedigung die größere Disziplin Englands, die nicht als Beweis von Lauheit gegenüber Frankreich ausgelegt werden dürfe. Die Situation läßt sich dahin zusammenfassen: entweder willigt Deutschland in Verhandlungen bedingten und begrenzten Charakters, den